



A b e n d =

Z e i t u n g.

257.

Freitag, am 27. October 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Kellmer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. H. A.)

### Die Gefangenen auf Bornholm.

(Fortsetzung.)

Nur mit Mühe sich Christian's leidenschaftlichen Ausbrüchen der Freude und Erkenntlichkeit entwindend, zog er den glücklichen Freund hastig aus dem Gemach und die Treppe hinab. In den untern Corridor's liefen Soldaten und Bediente durch einander, deutlich rief eine Stimme: „Achtung, Se. Excellenz der Herr General kommen so eben zurück!“

„Der dumme Teufel von Rekrut meint den Oberst Otte Kragge aus Samson, der seit gestern hier zu Gast ist bei unserer Excellenz; ich mag ihn aber nicht sehen!“ — so schnarrte Gunde Rosenkranz und flüchtete pfeilschwind durch einen finstern Gang, welcher nach einem Seitenspörtchen des Hauses hineinleitete. Erst auf dem Citadellenhofe ließ er seinen Begleiter zu Athem kommen, empfahl ihm jedoch den Hut tiefer ins Gesicht zu setzen und nicht ein Wörtchen zu sprechen. Er selbst kürzte gebieterisch jedes Gramen von Schildwachten oder den Thorsergeanten ab, und überwand seine unverkennbare Unruhe, nachdem er die Citadelle hinter sich wußte. Freundlich sich an den Grafen drängend, schmunzelte er nun: „Hören Ew. Gnaden, der Gang hat Euch viel Geld gekostet, mich aber entsetzlich viel Angst um Euret wegen, denn nun kann ich's wohl gestehen, Ihr wärt verloren gewesen, hätte die Schildwacht Euch erkannt. Ich weiß recht gut, wer Euch passieren läßt, über den wird Krügsrecht gehalten, und muß ein Paar Stunden nachher wischen Himmel und Erde baumeln!“

Damit war die vorhin gezeigte Furchtsamkeit denn fattsam erklärt, und nochmals bewiesen, welcher ungeheuern Verantwortlichkeit und Gefahr sich der Geheimschreiber zu Gunsten seines Klienten aussetze. Christian konnte nicht Worte genug finden seinen Dank auszudrücken; sein Herz war zu voll, und ward noch mehr bewegt, als endlich zu Haus' angelangt, er en detail erzählen gehört, welche Uebereinkunft Gunde Rosenkranz mit dem General getroffen. Hiernach hatte sich dieser in der That durch das glänzende Gebot von 1200 Ducaten blenden lassen und versprochen eine Flucht des Reichs-Hofmeisters und dessen Gemahlin unter der Hand zu begünstigen. Das Geld sollte durch Wechsel auf ein Hamburgisches oder Rotterdamer Handelshaus assignirt werden, aber nicht eher zu erheben seyn, als bis jene beiden Staatsgefangenen sich auf freien Füßen befänden; einer Klausel wofür General Fuchs einen Revers geben wollte.

Christian zögerte nicht, einen Wechsel au porteur auszustellen, wofür er einen Theil seiner seeländischen Güter verpfändete, ließ diesen durch das betreffende Handlungshaus anerkennen, und legte ihn in des Geheimschreibers Hand, welcher dagegen einen vom General Fuchs eigenhändig geschriebenen und mit seinem Familienpertschaft beglaubigten Revers folgenden Inhalts auslieferte: „Ich Friedrich Adolph Fuchs, wohlbestallter Königlich Dänischer General-Lieutnant, Oberst über ein Regiment zu Fuß, Gouverneur auf Bornholm und Kommandant der Beste Hammerhaus, bekenne hiermit, dem Inhaber dieses 1200 Dukaten schuldig geworden zu seyn, und

werde ich mich von der Verbindlichkeit der Rückzahlung niemals los sagen können, als durch Erfüllung eines gewissen Versprechens, von dem meine Ehre abhängt und durch Quittung über einen Contrawechsel. So wahr mir Gott helfe!"

Nachdem Gräfin Johanna dieß Document aufmerksam betrachtet, und mehr als einmal gelesen, sagte sie mit bebender Stimme: „Gott der Allwissende kennet die Werke, welche da schleichen im Finstern, und seinen ewigen Fluch wird Er hinabschleudern auf jeden Teufel, der zu gewinnen hofft von dem Unglück der Menschen! Ich vertraue Ihm, Seine Vaterhand schützt uns sicherlich gegen Verrath und Böswilligkeit!"

Sie verschloß den Revers in ein Pult, steckte den Schlüssel zu sich und versank in tiefes Nachdenken. Die Feierlichkeit mit der sie gesprochen, hatte den Männern imponirt, es entstand eine Pause, während welcher auch diese sich Rechenschaft über ihre Empfindungen zu geben schienen. Nur hier und da zuckte dann wieder ein Wort, aber selbst der jovialische Gunde Rosenkranz gewann seine gute Laune erst zurück, nachdem er sich lebhaft in den Plan hinein gesprochen, wie man die Schildwachen während der Flucht ihrer beiden Staatsgefangenen zu bethören habe. Seine Schlaueit bürgte für das Gelingen, vorausgesetzt, daß General Fuchs sich wenigstens passiv verhalte, und nur dieß blieb allerdings zu erwarten, weil thätige Mitwirkung ihn in den Augen seiner Officiere zu sehr compromittiren würde. Um die vorher zweckmäßig verkleideten Gefangenen aus ihrem vielfach verschlossenen, verriegelten und vergitterten Aufenthaltsorte zu bringen, wollte Gunde Rosenkranz auch nur eine Unterlassungssünde von seinem Generale fordern, eine nicht zu strenge Aufbewahrung der Kerker Schlüssel nämlich, welche regelmäßig jeden Abend sogleich nach dem Zapfenstreich von dem Platz-Major der Citadelle abgeliefert wurden.

Hierüber brachte der Geheimschreiber an den nächstfolgenden Tagen die erfreulichsten Nachrichten, und da er auch mit einem Stralsunder Schiffer in Accord getreten seyn wollte: so schien Alles bereit, was zur Ausführung des Complots nöthig erachtet worden, und harrete man nur noch auf günstige Gelegenheit.

Alein diese zeigte sich nicht gar schnell, und Graf Christian wurde so ungeduldig, daß er mit großer Heftigkeit äußerte, die Entschuldigungen welche der Geheimschreiber vorbringe, möchten wohl nur Ausflüchte seyn, weil er nicht Muth habe zu thun was er erdacht. Man habe nun schon lange genug gewartet, und wohl ein Recht von dem theuer erkauften General zu verlangen, daß er

die Hände biete zur Ausführung des längst entworfenen Plans.

„Ich schreibe dem General, und werde Mittel finden, ihm den Brief richtig zukommen zu lassen!“ — schloß der Erhigte und griff nach Feder und Papier. Nur mit unsäglicher Mühe gelang es Gunde Rosenkranz ihn zu bewegen, daß er sein Vorhaben wenigstens noch einen einzigen Tag aufschiebe.

Gegen Abend zog ein drohendes Gewitter am Horizont herauf, und scharfer Wind jagte die finstern Wolken immer näher. Nun stürzte ein schwerer Regen hernieder, immer rasender, immer grauenvoller tobte der Sturm. Er ward zum Orkan. Blitze zuckten, der Himmel stand in Feuer, ein Donnerschlag folgte dem andern, die Erde bebte, das Meer brausete und zischte, eine tosende Windesbraut fuhr daher, die Wolken thürmten sich in wilder empörter Bewegung. Nacht ward es und noch brüllte das Hochgewitter.

Da stürzte Gunde Rosenkranz athemlos in Christians Zimmer. Sein Mantel triefte, von seinem Hute strömte das Wasser, sein Haar hing wild und sturmzerzauset um das verzerrte Gesicht.

„Nun gilt's!“ — leuchte er, ein Bund Schlüssel auf den Tisch werfend. — „Der General ist nach dem Strand geritten, in der Citadelle läuft Alles bunt durcheinander, Niemand hört und sieht, Niemand gehorcht, Alles ist confus! Da sind die bewußten Schlüssel. Nehmt, Herr Graf, werft eine Matrosenjacke über, wickelt ein Paar Mäntel und Mützen für die Eltern zusammen und kommt — — aber schnell, schnell, es ist keine Zeit zu verlieren. Ihr schließt die Thüren auf, und ich weiß, was ich mit den Schildwachen zu thun habe! Fort! Fort!“

„Engel des Himmels!“ — schrie Christian, steckte Pistolen in den Gürtel und sprang mit Mänteln und Schlüsseln davon.

Links und rechts durch die rabenschwarze Sturmesnacht eilten viele Menschen; Alle wollten retten, hier bei zusammengestürzten Hütten, dort an gescheiterten Schiffen, aber Niemand wußte wohin, weher. In der Citadelle schien jede militärische Ordnung aufgelöst, die Brücke war niedergeworfen, offen das Thor, die Schildwachen sahen und hörten nicht, und hätten sie es bei dem entsetzlichen Wetter gekonnt, sie wären doch um so weniger aufmerksam gewesen, als jeden Augenblick Soldaten oder Matrosen vorüberzogen, welche Fackeln und Stein säce nach den von Meeresfluth unterwühlten Küstenbatterien schleppten.

Die oberen Fenster im Seitenthurm des Commandanten-Hauses standen erleuchtet. „Da seht Ihr wohl?

Nun tummelt Euch! Vergeßt nicht, unter der Halle die kleine Pforte und dann rechts! Was mich betrifft, ich decke den Rückzug! Auf glückliches Wiedersehn!" — so flüsterte Gunde Rosenkranz, stieß den Grafen vorwärts und verschwand in finstre Nacht.

Christian stürzte dem Ziele entgegen. Er fand die Halle, fand die kleine Pforte, und tappte nach Riegel und Schloß, wovon der Geheimschreiber längst auf das allergenaueste erzählt hatte. Der erste Schlüssel that seine Schuldigkeit, eben so vortrefflich gelang das Zurückschieben einer ungeheuren Eisenstange, und das Pfortchen öffnete sich. Der vielmals gehörten Ortsbeschreibung nach, mußte Christian jetzt vor einer steinernen Wendeltreppe stehen. Richtig. Er stieg behutsam empor. Plötzlich rasselte die Pforte hinter ihm zu, und durch den heulenden Wind hindurch, glaubte er ein Satans-Gelächter zu hören. Zweifelnd stand er, horchte bald nach oben bald nach unten. „Hehe, merkt's Euch, so fängt man Mäuse, aber auch dumme Grafen!" — schallte es durch das riesige Schlüsselloch — und Christian erkannte mit ungeheurem Entsetzen, des Geheimschreibers Stimme. Wüthend sprang er die Stufen hinab, die Pforte war geschlossen; er stemmte sich mit aller Kraft dagegen, — umsonst.

„Ja, so bin ich denn betrogen, teuflisch betrogen!" — brüllte er, als ein Versuch die obere Treppentür zu öffnen und zu seinen Eltern zu gelangen, ebenfalls mißlungen. Dem Unglücklichen schwindelte der Kopf; aber die Noth machte ihn erfinderisch und Verzweiflung gab ihm Riesenkraft. Mit Hülfe eines von der Treppe losgebrockelten Steines, des langen Eisenlaufes einer Pistole und der Schlüssel welche er als eben so viele Keile anlegte — gelang es ihm, die Außenpforte aus den Haspen zu werfen. Nun athmete er wieder frei, trat entschlossen auf den Citadellhof, belud sich mit einigen Bündeln Faszinen, und folgte einem Schwarme Matrosen, welcher so eben über die Brücke zog. Dann warf der Unerkannte die Bürde von sich, und rannte in wilder Hast nach der Stadt. Fürchterliche Angst um Johanna und heiße Begier Rache zu nehmen an dem verrätherischen Gunde Rosenkranz, beflügelte seinen Lauf durch Nacht und Gewitterregen.

Habsucht und arglistige Tücke waren die Motive zu der Handlungsweise des Geheimschreibers gewesen, und des Grafen Unverstand wie Johanna's Schwäche, hatten ihm sein Spiel leicht gemacht. Von dem Gouvernement veranlaßt, beide Personen heimlich in Aufsicht zu nehmen, zog er Nachrichten über sie ein, lernte ihren Charakter kennen, und gewann die Ueberzeugung, sie zu betrügen

sey kein großes Kunststück. Der Zufall, daß er Christian von den Händen des Pöbels rettete, kam ihm sehr zu Statten und erleichterte sein Vorhaben. Er schloß sich dem jungen Ehepaare an, heuchelte Freundschaft, Mitgefühl, unbegrenzte Hingebung, ließ dem zur Befreiung Alles versuchenden alten Reichshofmeister jenen Brief schreiben, welcher Christians Entschluß feststellte, und spielte sodann eine Hauptfarce in der Citadelle. Am Narrenseile geleitet, folgte der leichtgläubige Christian nach dem Commandanten-Hause. General Fuchs war nicht daheim, und seine unerwartete Rückkehr konnte den Geheimschreiber in unerhörte Verlegenheit setzen, hätte dieser Schelm nicht so viel Geistesgegenwart gehabt. Der General wußte von den Betrügereien seines Untergebenen nicht ein Wort; seine Handschrift wurde nachgeahmt, sein Familiensiegel heimlich benutzt, er ahnete es nicht einmal.

Mit dem erschlichenen Wechsel über 1200 Ducaten, wollte Gunde Rosenkranz von der Insel entweichen. Bis jede Vorkehrung dazu getroffen und besonders ein durchaus sicheres Asyl erspäht sey, mußte Graf Christian mit seinen Erwartungen hingehalten werden, und auch das gelang eine Zeit lang. Nun aber wurde jener ungeduldig auf's Höchste, sein Brief an den General hätte Alles, Alles verrathen, und da wegen des heftigen Sturmes an eine Flucht über's Meer gar nicht mehr zu denken war, so ersann der Geheimschreiber ein Mittel nächst dem Gelde auch die Reputation bei seinen Vorgesetzten zu retten, von denen er sogar noch ein vorzügliches Lob zu erndten hoffte. Zufolge dieses Plans mußte Graf Christian in eine Falle gelockt, und dann öffentlich des Hochverraths angeklagt werden. Aller Schein war gegen ihn, und kein Beweis gegen den Ankläger, der mit frecher Stirn auch das Heiligste abzuleugnen im Stande blieb, befand sich nur erst jener fälschlich vom General Fuchs ausgestellte Revers wieder in seinen Händen.

Christian ward eingeschlossen in den Citadellenthurm. „Gefangen ist die Einfalt, nun ringe ich der Frau den Revers von der Seele; dann wird Jener gemeldet an den General!" — so lachte der bübische Geheimschreiber und eilte nach des Grafen Haus.

(Beschluß folgt.)

#### Kurzes von Püttmann.

Nach dem Schlusse einer Kirchenversammlung vom Compostella 1114, sollten alle Sonntage nicht blos die Kriegspflichtigen Bauern, sondern auch die Priester Wölfe jagen. —

Es wundert uns, daß diese Verordnung in heutigen Staaten, wo so viele republikanische Wölfe und Priester leben, nicht erneuert wird. — Oder sollte es bereits geschehen seyn? —

Wer ein fremdes Pferd findet, soll es nicht scheeren und unkenntlich machen, heißt es in den alten Kriegsgesetzen. Das wäre ein gutes Gesetz für viele unsrer heutigen Autoren.

Gedanken\*).

Keine Jugend ist verloren,  
Wenn der Jugendfreund noch lebt!

Ist das Leben denn so lang,  
Daß die Menschen zürnen dürfen;  
Sind der Guten denn so viel  
Daß sie sich einander fliehen?

Robert Köhler.

\*) Nach Jean Paul.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz = Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Die Buchhandlung Borrosch und André, welche sich seit längerer Zeit in Verlagsunternehmungen sehr zurückgezogen und wälig zeigte, brachte eine interessante Brochure: „Ueber die ungewöhnlichen gegenwärtigen Naturerscheinungen, nebst darauf gegründeten meteorologischen Folgerungen und Schlüssen. Allen denkenden Männern, insbesondere aber den deutschen Naturforschern gewidmet von J. G. Elsner.“

Demehr die seit ungefähr einem Decennium vorkommenden Unregelmäßigkeiten und ungewöhnlichen Naturerscheinungen nicht allein den Meteorologen, sondern dem gesammten Publicum zu denken aufgeben, desto neugieriger muß man wohl auf jedes diese Gegenstände beruhende Werkchen werden. Unter allen über dieselben aufgestellten Hypothesen dürfte wohl die des Verfassers eine der sinnreichsten und zugleich haltbarsten seyn. Daß sie wenigstens zum Theil Stich halte, beweisen unter Andern die auf sie gegründeten Vorhersagungen der Witterung, welche Herr Elsner seit längerer Zeit in der Breslauer Zeitung mittheilt, und die bisher auf eine überraschende Weise zutrafen.

Die Zahl der kleinern und größern Werke, welche die Kenntniß des Vaterlandes zu verbreiten suchen, nimmt immer mehr zu. So ist eben bei Gottlieb Haase Söhne eine „medizinische Topographie und Geschichte der Herrschaft Lämberg und Stadt Gabel“ von W. Hamburger, Doctor der Medizin, erschienen, worin der Verfasser nicht allein die Eigenthümlichkeiten und Ursachen der einheimischen Krankheiten, sondern auch die Schicksale einer der ältesten Städte unsers Vaterlandes, der großen Dunkelheit, die beide deckt und umhüllt, zu entreißen gesucht hat. Ebenfalls bei Gottlieb Haase Söhne ist ein bemerkenswerthes chemisches Büchlein: „Ueber die Rhodizonsäure, eine neue Drydationsstufe des Kohlenstoffs, und die Krokonsäure, dann die Salze beider von Johann Florian Heller, Doctor der Chemie u. s. w.“ herausgekommen.

Von dem „landwirthschaftlichen Conversations-Lexicon für Praktiker und Laien“, herausgegeben von Dr. Alexander von Lengerke, ist bereits das eilfte Heft (Kesseln-Lichnowskysche Güter) und von den „Mittheilungen für Gewerbe und Handel, herausgegeben vom Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen“ die achtzehnte Lieferung erschienen. Sie enthält nebst den Angelegenheiten des Vereins (Generalversammlung am 12. April 1837) einen Aufsatz: „Ueber die Anwendung der Kräometer in Künsten und Gewerben im Allgemeinen, und von der vortheilhaften Anwendung jener mit gleichtheiligen Gradleitern im Beson-

bern, sowie über die Construction und den Werth der Letztern in mathematischer Beziehung von Karl Balling, Professor der technischen Chemie,“ dann mehrere technische Notizen, eine Nachricht von den österreichischen Consulaten, verliesenen Fabriksbefugnissen und Literatur.

Ein neues Journal: „Ost und West, Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben“, redigirt von Rudolph Glaser, existirt zwar erst seit ein Paar Monaten, hat aber schon recht erfreuliche Blätter und Blüthen getrieben, ich berichte jedoch nichts Näheres darüber, da Sie diese Zeitschrift auch mit in Ihre Musterung gezogen haben.

Die „Bohemia“ lieferte in den letzten Monaten nur drei Originale im erzählenden Fache: „Die Jugendfreunde“ vom Professor Müller, „das schöne Gärtnermädchen“ und den „Dudelsackpfeifer“ von Franz Schufelka, dagegen aber viele recht interessante Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen, z. B. der Puf von P. Brigg; der neue Gagliostro von H. Wellen; drei interessante Stubbs von J. Gluth, Paganini's G-Seite, das erste Dampfschiff auf dem Senegal u. s. w. Das Correspondenzblatt enthält nebst dem fortlaufenden Prager Theaterberichte auch Reserate aus allen Theilen Böhmens, und die Mosaik nimmt immer mehr an Interesse zu.

Das „Panorama des Universums“ bietet die Fortsetzung der Krönungsfeierlichkeiten mit Stahlstichen dar, sowie manche andere interessante Schilderung und Abbildung aus dem Vaterlande (z. B. die herrliche Kettenbrücke von Ellbogen, Professor Müllers Skizzen aus Tyrol u. s. w.) und Uebersetzungen und Auszüge aus französischen und englischen Werken und periodischen Schriften.

Das letzte Heft der „Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten“ bringt ein Lustspiel in Alexandrien von Frhrn. von Feuchtersleben: „Die Tante“ und Byrons „Corsar“ als Erzählung in Prosa bearbeitet, zu diesem, wie zum „Fandango“ und der „Bermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere“ sind Bilder beigegeben, und das Musikblatt liefert ein Gedicht: „Wanderers Heimath“ von J. N. Vogl, componirt von A. Müller.

Marco Berra kündigt eine wohlfeile Ausgabe von Gluck's Opern im vollständigen Clavierauszuge mit Text, Format wie die Braunschweig'schen Ausgaben von Mozarts Opern im Pränumerationswege an. Hier kostet Armida 3 Fl. 45 Kr. — Iphigenie in Tauris 2 Fl. 30 Kr. — Iphigenie in Aulis 2 Fl. 48 Kr. — Orpheus und Eurydice 2 Fl. 30 Kr. — Alceste 3 Fl. — Die letzte Lieferung erscheint Ende Juni 1838.

Biel Beifall findet eine neue Tanzcomposition: Paulinen-Walzer von Joseph Labitzky (33stes Werk), deren Dedicatoin die Königin von Württemberg während Ihres Aufenthaltes im Karlsbade huldvoll angenommen hat.

(Beschluß folgt.)